

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 5 (1952-1953)
Heft: 9

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

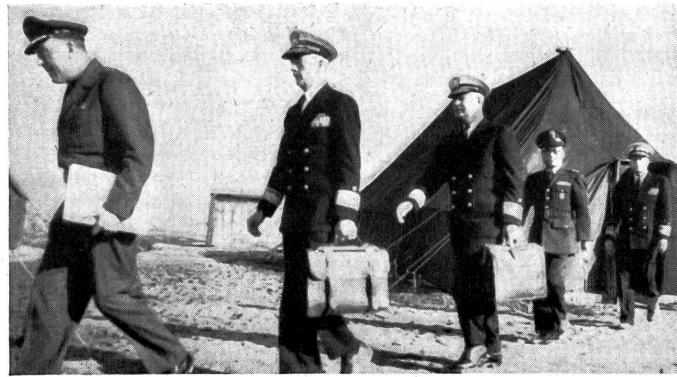
Was sie sagen

Haben Sie das gehört?

Friede auf Erden — auch in Korea!

HM. Mehr als 28 Monate dauert nun die kommunistische Aggression in Korea. Diese Tatsache hat bestimmt einen mächtigen Einfluß auf die Wahl Eisenhowers ausgeübt. Die Republikaner würden nicht müde, über das Radio mit fast monotoner Gleichförmigkeit zu wiederholen, daß nur ein Mann wie Eisenhower den Krieg in Korea beenden könnte. Das amerikanische Volk, besonders die Frauen, will seine Männer zurückhaben. Unterstützt wurden diese Bestrebungen durch einen vertraulichen Brief des amerikanischen Oberkommandierenden von Fleet, die demokratische Regierung unterstützte seine Bestrebungen um Vermehrung des südkoreanischen Heeres nicht. Eisenhower erhielt die Erlaubnis von der Frau des Generals zur Veröffentlichung dieses Schreibens, dessen Eindruck groß war.

Bei den amerikanischen, aber auch manchen europäischen Radiostationen hat jetzt ein Rätselraten um die Friedensaussichten eingesetzt, infolge der Weihnachtsstimmung doppelt eindrücklich. Aber mit Recht hat der Kommentar der englischen BBC darauf hingewiesen, daß es sich hier um ein Mißverständnis handeln dürfte. Ein Friede kommt wohl noch längere Zeit nicht in Frage. Eisenhower hat in seiner seinerzeitigen Rede nicht versprochen, dem Krieg ein Ende zu setzen, sondern nur alles in dieser Richtung zu unternehmen, was möglich ist. In Wirklichkeit kann er nur versuchen, die dortigen amerikanischen Truppen durch südkoreanische zu ersetzen. Hier allein liegt eine Hoffnung, denn Eisenhower ist vermutlich jener Mann in der Welt, der am besten weiß, wie man mit gemischten Truppen verfahren muß. Das Problem reduziert sich somit auf die Frage: besitzen die Südkoreaner die nötigen Eigenschaften, um die Hauptlast der Verteidigung gegen die Bolschewisten zu tragen?



Kein Friede in Korea — die einen Unterhändler gehen nach rechts, die anderen nach links...

Wir wissen zur Zeit nicht, mit welchen Eindrücken Eisenhower von Korea zurückgekehrt ist. Aber auch im günstigsten Fall werden bestimmte technische Bestände Amerikas, vor allem die Flugwaffe sowie die höheren Kommandos in Korea bleiben. Vermutlich ist aber die südkoreanische Infanterie schon zahlenmäßig nicht in der Lage, die amerikanische Armee abzulösen. Sollte es später doch möglich werden, so wäre es ein weitreichender Entscheid, nicht nur, weil dadurch der amerikanische Wunsch nach Heimkehr erfüllt würde, sondern weil erstmals ein farbiges Volk die Aufgabe übernahm, die Freiheit des Abendlandes zu verteidigen. An Stelle der «gelben Gefahr» würde die «gelbe Bastion» treten. Diese Entwicklung würde weite Perspektiven eröffnen, wenn sie wohl auch noch längere Zeit auf sich warten lassen dürfte. Der Friede aber bleibt leider auch diese Weihnachten mit Sicherheit ein Wunschkino.

Streifzug in Rußland

ZS. Der englische Kaufmann J. L. Smith hat am Radio und in der Presse über seine Eindrücke von einer Rußlandfahrt berichtet. Diese mögen persönlich sein, aber was er erzählt ist bemerkenswert, besonders heute, wo die Russen damit beschäftigt sind, die Reste der tschechischen Intelligenz langsam auszurotten. Er vermochte sich ohne Führer in Rußland zu bewegen, jedoch ständig von weiblichen Detektiven gefolgt und beobachtet.

Was ihm zuerst auffiel, war der miserable Zustand der Eisenbahnen und Straßen. Nur die Hauptstraßen in Moskau und eine kurze Strecke darüber hinaus befinden sich in gutem Zustand. Alle anderen bestehen aus Erde. Keine gestatten eine höhere Durchschnittsgeschwindigkeit als etwa 40 km. Die Lastwagen sind entweder amerikanischer Herkunft aus der Kriegszeit oder von den Russen nachgeahmt. Schwerer Güterverkehr ist auf den Straßen unmöglich. Die gleiche Mangelhaftigkeit findet sich beim russischen Wohnungsbau. Die Quartiere machen häufig einen schlimmeren Eindruck als die schlimmsten Hafenviertel etwa vor Neapel. Die Uebervölkerung ist unglaublich; in einer kleinen, alten Kapelle hausen 11 Familien zusammen. An den Häusern, auch an jenen aus der Zarenzeit, seien nie Reparaturen vorgenommen worden, so daß sie kaum mehr bewohnbare Ruinen bilden. Die Neubauten seien nicht viel besser, da es sich um Ausstellungshäuser handle für Propagandazwecke, die bereits zu lang gestanden hätten. Neue Farben sind in ganz Rußland nicht zu finden. Kein westlicher Staat könnte unter solchen Bedingungen leben; auch die Sowjetarmee vermöchte mit einem solchen Hintergrund keinen langen Krieg auszuhalten.

Der zweite Eindruck, den er erlebte, war der einer phantastischen Aktivität. Fabriken, Bahnen, Straßen werden nach allen Richtungen gebaut, aber nur langsam und schlecht. Zwangsarbeiter werden dazu benutzt, je 30 unter der Bewachung eines schwer bewaffneten Soldaten. Die Pläne könnten kaum von einer Generation bewältigt werden. Ein Krieg würde ihnen jedenfalls den schwersten Schaden zufügen. Trotzdem ist der Beobachter der Meinung, daß ein solcher ausbrechen könnte. Denn nur das Dutzend isolierter Männer im Politbüro entscheidet darüber, und Rußland sei ein erbarmungsloser Feind des Westens. Bei Betrachtung der schlechten Verhältnisse im Innern, besonders im Transportwesen, erscheine jedoch ein solches Ereignis in nächster Zeit nicht gerade wahrscheinlich. Irgendeine Möglichkeit der Einflußnahme des Westens auf das russische Volk bestehe nicht. Es bleibe vollständig abgeschlossen. Mit seinem Los im allgemeinen zufrieden, wünsche es keine Veränderung, da es nichts anderes kenne. Außerdem befände sich das Land in den Händen rücksichtsloser, religiöser Fanatiker, die nur ihre eigene Wahrheit als die allein richtige anerkannten, so daß ein Krieg gegen Rußland immer auch ein Glaubenskrieg sein müsse, verschärft durch Atombomben. Auch die Hoffnung auf innere Umwälzungen sei aussichtslos. Selbst bei großer Unzufriedenheit könnte eine solche nicht organisiert werden. Das Regime sei gegenwärtig kräftiger im Sattel als in früheren Zeiten.

Tödlich könnte für die Russen nur der sich immer fühlbarer machende Mangel an schöpferischen Fähigkeiten werden. Sie seien in dieser Beziehung auf dem Stande von 1920 stehengeblieben. Schon äußerlich machten die Menschen samt und sonders den Eindruck von altmodischen Kleinbürgern aus dieser Zeit. Jede geistige Selbständigkeit des einzelnen fehle und werde überdies unterdrückt. Wo es sich um vitale Fähigkeiten handle, wie zum Beispiel in der Wissenschaft und der Technik, bleibe Rußland auf den Westen angewiesen, den es mühevoll zu kopieren suche. Es gäbe vier verschiedene russische Automobilmodelle, davon seien die beiden besseren Kopien von amerikanischen Packards. Auch das Mig-Flugzeug kam aus dem Westen, aus Ostdeutschland, wo noch einige Techniker aus besseren Zeiten leben.

Smith ist der Auffassung, daß diese Abhängigkeit Rußlands vom Westen ausgenutzt werden sollte. Der «Eiserne Vorhang» müsse auch auf der Westseite niedergehen; die Hoffnung der Welt beruhe darin. Keinerlei Handel mit dem roten Block, keinerlei Austausch, keinerlei Bekanntgabe technischer Entwicklungen dürften mehr erfolgen. Rußland würde bald so stark zurückfallen, daß es schon im Laufe einer Generation zur Kriegsführung unfähig würde.

WELLENGERÄUSCHE

ZS. Die Delegiertenversammlung der **Schweiz. Rundspruchgesellschaft** bereinigte ihre Statuten. Die inner- und ausserhalb der Schweiz tätigen Radiogesellschaften und die Cumünanza Radio Romantsch konnten ihren langjährigen Kampf um die Aufnahme erfolgreich abschließen. Neu ist organisatorisch, daß die schon bisher bestehende, wichtige Direktoren-Konferenz offiziell anerkannt wird. Radio Bern rief wieder laut nach einem Radiogesetz, was jedoch in absehbarer Zeit ein Ruf in die Wüste bleiben wird, da dagegen ganz bestimmte Feindschaften bestehen und nicht einmal eine Verfassungsgrundlage dafür vorhanden ist. Erstaunt hat uns der Angriff von Zürich und Bern auf den Kurzwellendienst, der eingeschränkt werden müßte. Ausgerechnet heute, wo die sachliche Stimme der Schweiz sich in der Welt eines Ansehens erfreut, das weit über die Bedeutung unseres Landes hinausgeht. Wir haben uns mehrfach überzeugen können, daß im Ausland die schweizerischen Berichte in maßgebenden Kreisen von allen Kurzwellendiensten weit aus am meisten abgehört werden. — Auf grundsätzliche Fragen werden wir zurückkommen, sobald die endgültige Fassung der Konzession vorliegt, was vermutlich bis zur Märzsession der Bundesversammlung der Fall sein dürfte.